

Predigt zum Jubiläum 55 Jahre Wartburgkirche - 19.02.2017  
(Sonntag „Sexagesimä“ / Predigttext: Markus 4, 26-29)

Liebe Gemeinde,  
ich freue mich, heute mit Ihnen zusammen Gottesdienst zu feiern. 55 Jahre Wartburgkirche - das ist ja nicht gerade ein übliches Jubiläumsdatum. Allerdings feiern wir in diesem Jahr auch das 500 jährige Jubiläum der Reformation. Und wenn man das zum Jubiläum Ihrer Kirche dazu rechnet, so kommt man auf die hübsche Jubiläumszahl 555 Jahre. Und das lohnt allemal eine schöne Feier!

55 Jahre Wartburgkirche: Ganz offensichtlich ist der Name ihrer Kirche als Programm gedacht gewesen. Einmal für den Bau selber. Hoch aufragend steht sie da, wie eine Burg solide gemauert. Ein Ort, an dem Menschen sich geborgen fühlen können. Ein Haus, das einen geschützten Raum bietet, um mit sich und mit Gott ins Reine zu kommen.

Dabei sollte offenbar die Lehre des Reformators Martin Luthers eine besondere Rolle spielen. „Ein feste Burg ist unser Gott“ - so steht es auf dem Grundstein Ihrer Kirche, in Anlehnung an ein bekanntes Lied, das Luther gedichtet hat. Und vermutlich war es auch kein Zufall, dass diese Kirche vor 55 Jahren genau am Todestag Martin Luthers, am 18. Februar eingeweiht wurde. Denn der Name ihrer Kirche, Wartburg, erinnert an die Wartburg, oberhalb von Eisenach in Thüringen, wo Luther entscheidende Monate seines Lebens verbrachte.

Pfarrer Diemer hat mir zur Vorbereitung dieses Gottesdienstes gesagt: Als evangelisch-lutherische Wartburggemeinde beziehen Sie sich gerne auf Luther und seine Theologie und diskutieren, inwieweit Sie dieser verpflichtet sind.

Ich möchte darum heute morgen darüber sprechen: Was für eine Botschaft ist Ihnen, aus meiner Sicht, mit dem Namen Ihrer Kirche aufgetragen?

Dazu ein kurzer Blick in die Geschichte. Martin Luther veröffentlichte am 31. Oktober 1517 an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg 95 Thesen gegen die Praxis der damaligen Kirche: Sie verkaufte Gottes Vergebung an die Gläubigen gegen Geld. Eigentlich sollte diese Thesen nur die Grundlage für eine Diskussion an der Universität sein. Doch die 95 Thesen wurden rasch in ganz Deutschland verbreitet und fanden große Zustimmung. Endlich mal jemand, der das scheinheilige Verhalten der damaligen Kirche anprangerte!

Die Kirchenoberen versuchten Luther zu widerlegen oder mundtot zu machen. In den Diskussionen über seine Lehre wurde Luther immer mehr zum grundsätzlichen Kritiker der damaligen Kirche und des Papsttums. Vielleicht kennen Sie ja diese Erfahrung, dass man in einer Auseinandersetzung die eigene Position weiter entwickelt und dabei durch den Widerspruch konsequenter wird. So wurde Luther nicht nur in seiner Kritik an der Papstkirche immer radikaler. Auch die theologische Grundlage seiner Kritik wurde dabei immer deutlicher. Er hatte in der Bibel entdeckt: Gott ist den Menschen gnädig, er vergibt ihnen, ohne dass sie sich das erst verdienen oder erkaufen müssten. Vertraut darauf - denn nur darauf kommt es an!

Jedenfalls wurde Luther Ende 1520 zum Ketzer erklärt und aus der Kirche ausgeschlossen. Sein Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, protegierte ihn jedoch und erreichte beim Kaiser, dass Luther vor einer Verurteilung noch von diesem angehört werden sollte, auf dem Reichstag zu Worms im April 1521.

Dort berief Luther sich auf die Bibel und sein Gewissen. Er wolle nur widerrufen, wenn er durch die Worte der Bibel widerlegt würde. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“ Mit diesen Worten schloss er nach der Überlieferung seine Verteidigungsrede vor dem Kaiser.

Dieser fand das gar nicht gut. Luther hatte Glück, dass sein Landesherr dem Kaiser zuvor freies Geleit für ihn abgerungen hatte, sonst wäre er gleich auf dem Scheiterhaufen gelandet.

Auf dem Rückweg von Worms nach Wittenberg wurde Luther mit Hilfe eines vorgetäuschten Überfalls scheinbar entführt und verschwand für einige Monate von der Bildfläche, von Mai 1521 bis März 1522. Kurfürst Friedrich der Weise ließ ihn auf die Wartburg bringen. Dort lebte er in diesen zehn Monaten inkognito als „Junker Jörg“. Ganz Deutschland rätselte über sein Schicksal. Und sein Landesherr konnte gegenüber dem Kaiser seine Hände in Unschuld waschen: „Keine Ahnung, wo Luther steckt!“

Auf der Wartburg war Luther geschützt, ganz im Sinne des Liedverses, das auf dem Grundstein Ihrer Kirche steht: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Luther dichtete dieses Lied einige Jahre später nach den Worten des 146. Psalms. Die Zeit auf der Wartburg war für ihn wohl vor allem eine Zeit des Wartens. Er studierte zwar weiter, so weit ihm dies dort, ohne Bibliothek, möglich war. Er schrieb Briefe an einige seiner Unterstützer, um diese in theologischen und praktischen Fragen zu beraten. Aber vor allen Dingen musste er abwarten, ob er nun wollte oder nicht. Abwarten, wie sich die Sache der Reformation in Deutschland weiter entwickelte, auch ohne sein direktes Zutun.

Ich möchte an dieser Stelle auf den regulären Predigttext für diesen Sonntag zu sprechen kommen.

Er steht im Markusevangelium im 4. Kapitel, die Verse 26 bis 29. Der Text trägt die Überschrift „Gleichnis vom Wachsen der Saat“. Jesus Christus spricht darin folgendermaßen:

**26** *Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft*

**27** *und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.*

**28** *Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.*

**29** *Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.*

Ich sehe diesen Bibeltext wie eine Deutung der Situation, in der sich Luther während seines erzwungenen Aufenthaltes auf der Wartburg befand. Auch er hatte zuvor gesät: Durch seine theologische Arbeit, durch seine Predigten und in den Disputationen mit den Kirchenoberen, hatte er seine Botschaft von der Gnade Gottes unter die Menschen gebracht. Er hatte ihnen das Vertrauen auf Gott nahe gelegt. Und jetzt musste er selber vertrauen: Dass dieser Same auch aufgeht, dass seine Worte auch ohne ihn ihre Wirkung entfalten. Ihm blieb nur, zu schlafen und aufzustehen, Nacht und Tag, wie es im Gleichnis heißt, und er weiß nicht wie es geschieht, dass der Same aufgeht und wächst.

Es ist bekannt, dass die Reformation in diesen Monaten auch ohne Martin Luther Fahrt aufnahm und viele Menschen von seiner Auslegung der biblischen Botschaft bewegt wurden und sich befreit fühlten.

Können Sie das heute für Ihre Kirche und Gemeinde als heilsame Erinnerung hören?

Als Ermutigung zum Vertrauen: Gott wird seine Botschaft in den Menschen aufgehen und Frucht bringen lassen!

In den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden mit Jesus und seiner Botschaft auseinander setzen und sich auf ihre Art auf ihn einlassen. Gott wird seine Botschaft in ihnen fruchtbar werden lassen!

Oder bei den Menschen, die sonntags hier in dieser Kirche die Gute Nachricht hören und daraus Kraft schöpfen für ihren Alltag. Gott lässt seine Botschaft aufgehen in den Menschen, die erleben, wie sich die Wartburggemeinde um Gottes Willen für Menschen in Not einsetzt, für das Zusammenleben im Stadtteil, für die Bewahrung der Schöpfung.

Wichtig ist für Sie als Gemeinde nur: Der Botschaft von Gott treu zu bleiben und diese zu artikulieren. Die Botschaft von seiner Zuwendung und Liebe, die Botschaft von Gottes Interesse an den Menschen. Mehr brauchen Sie nicht zu tun - mehr können Sie auch nicht tun!

Das Gleichnis vom Wachsen der Saat hatte in der Verkündigung von Jesus offenbar vor allem diese Bedeutung. Die Menschen fragten sich damals, ob Jesus wirklich der Messias ist, der Gesandte Gottes, mit dem Gottes Herrschaft auf die Erde kommt. Zu unscheinbar wirkte sein Handeln. Er hatte ja nur mit einigen wenigen Leuten zu tun. Anrührend waren zwar seine Worte - aber würden sie wirklich die Menschen verändern und unmenschliche Gesellschaftsstrukturen verbessern?

Müsste man nicht viel mehr planen und strategisch vorgehen und überhaupt viel mehr arbeiten und kämpfen und Werbung für Gottes Herrschaft machen, damit sich diese auch durchsetzt?

Jesus weist mit seinem Gleichnis einen anderen Weg. Dieses Gleichnis hat ja eine überraschende Seite. Wer von Ihnen in seinem Kleingarten nicht nur säen, sondern auch ernten will, weiß, wie viel Arbeit er auch nach der Aussaat noch investieren muss. Zumindest in meinem Garten ist das so. Mindestens Unkraut jäten und bei Trockenheit gießen ist angesagt, auch

noch ein bisschen düngen, und gegebenenfalls auch Schädlinge bekämpfen. Ich glaube, dass Jesus das nicht in Abrede stellt.

Aber mit dieser überraschenden, irritierenden Seite seines Gleichnisses weist er auf das Entscheidende hin. Wir Menschen können es letztlich nicht bewirken. Niemand kann das Wachsen der Saat erzeugen oder wesentlich beschleunigen. Kein Bauer macht selbst das Korn fruchtbar. Keine Mutter macht ihr Kind selbst groß. Kein Blumenfreund kann selbst die Blüten hervorbringen. Kein Mensch kann bewirken, dass seine guten Worte bei einem anderen Menschen wirklich ankommen und ihm tatsächlich helfen.

Dieses Gleichnis zeigt einen erstaunlichen Kontrast zwischen der betonten Gelassenheit des Bauern nach der Aussaat und der großen Ernte zum Schluss. Jesus zeigt damit: Es braucht neben aller Arbeit vor allem das Vertrauen: Gott wird schon wachsen lassen, was in seinem Sinne ist. In diesem Vertrauen musste sich Martin Luther auf der Wartburg üben. Dieses Vertrauen wird auch Ihre Gemeindegemeinschaft auszeichnen!

Gegen Ende seiner Zeit auf der Wartburg stürzte Luther sich dann doch noch heftig in die Arbeit. Untätigkeit war seine Sache ja nicht. Aber es war eine besondere Arbeit. Er übersetzte das Neue Testament aus dem griechischen Urtext ins Deutsche. Alle 27 Bücher, in nur 10 Wochen. Er übersetzte nicht nur, sondern suchte nach neuen Wörtern, wurde sprachschöpferisch tätig. Er legte damit bekanntlich die Grundlagen, oder besser die Wurzeln der heutigen deutschen Sprache. Oder, mit den Worten des Gleichnisses: Er säte, was dann zur modernen deutschen Sprache heranwuchs.

Aber das war eigentlich gar nicht seine Absicht. Er wollte den Menschen vor allem die Botschaft der Bibel nahe bringen. Damit

sie frei werden und Gottes Zuwendung erfahren. Deshalb vertiefte er sich in den Text der Bibel und suchte nach dem richtigen Verständnis dafür. Weil er sonst nicht die richtigen Worte hätte dafür finden können.

Auch dafür steht der Name Ihrer Kirche und Gemeinde: Die intensive Beschäftigung mit den Worten der Bibel, damit ihre Botschaft sich unter den Menschen entfalten kann.

Wir sind ja heute in einer Zeit, in der die christlichen Gemeinden und auch die Kirche als Ganze herausgefordert sind durch eine große gesellschaftliche Veränderung. Diese Kirche wurde vor 55 Jahren für 10.000 Gemeindeglieder gebaut. Heute zählt die Wartburggemeinde noch gut 2.000 Mitglieder. Wie gehen wir damit um? Welche Aktivitäten, Planungen, Strategien entwickeln wir, um diesem Trend entgegen zu wirken?

Mit Luther können wir eigentlich nur sagen: Vertrauen wir doch auf die Wirkung des Wortes Gottes in der Bibel! Mehr braucht es nicht.

Bringen wir diese Botschaft den Menschen nahe - aber in ihrer heutigen Sprache und Kultur! Finden wir einen zeitgemäßen Ausdruck dafür, und verwenden wir die Medien unserer Zeit! Teilen wir mit den Nachbarn im Stadtteil, was uns zu unserem Engagement bewegt, was uns Kraft gibt für den Alltag und Hoffnung über den Tod hinaus!

Alles andere sollen und können wir Gott überlassen.  
*Denn mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, bis die Ernte da ist.*

Liebe Wartburggemeinde,  
von daher wünsche ich Ihnen zu diesem 555 jährigen Jubiläum, 55 Jahre Wartburgkirche und 500 Jahre Reformation, vor allem eines: Seien sie weiter gut lutherisch!

Nicht in einem konfessionalistischen Sinn. Sondern in dem Sie ganz im Sinne Luthers das Gottvertrauen, also den Glauben zum Maßstab Ihres Handelns machen.

Ich möchte darum schließen mit einem Zitat des Reformators, das seine Haltung gut zum Ausdruck bringt und auch als Auslegung des Gleichnisses vom Wachsen der Saat dienen kann.

Von Martin Luther ist folgender Satz überliefert: „Während ich hier mein gut Wittenbergisch Bier trinke, geht das Evangelium wie ein Platzregen über die Erde“.

Besser kann ich es auch nicht sagen: Gott selber baut sein Reich auf. Vertrauen wir darauf!  
Amen.